



Waffen, Munition und Lebensmittel ver-
sanken mit den 16 Schiffen in den Fluten

Die Detonationen schallten weithin über das Meer

London hatte gerade wieder einmal die
„Sicherheit“ der See Verbindung zwischen
England und Amerika „festgestellt“

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
Berlin, 4. November.

Die letzten Erfolge der deutschen U-Boote,
die bis in den Indischen Ozean hinein vorge-
drungen sind, benutzte die englisch-amerika-
nische Propaganda, um zu erklären, daß die
Verbindungsroute zwischen England und
Amerika selbst „jetzt so gut wie sicher“ sei.
Die Rechnung hatte man ohne die deut-
schen U-Boote gemacht. Denn gerade auf
diesem „jetzt so gut wie sicheren“ Wege
haben unsere U-Boote, wie das Oberkom-
mando der Wehrmacht gestern in einer Son-
dermeldung bekanntgab, einen feindlichen Ge-
leitzug gestellt und in zähem, sich über meh-
rere Tage und Nächte hinziehenden Angriff
16 Handelsschiffe mit 94 000 BRT versenkt.
Weitere zwei Dampfer mit 11 000 BRT sowie
ein Zerstörer und eine Korvette wurden torpe-
diert und schwer beschädigt. Nur ver-
sprengte Reste des Geleitzuges entkamen im
Nebel.

Trotz starker feindlicher Abwehr gelang
es den deutschen Booten immer wieder, an die
Schiffe heranzukommen und aus günstiger
Schußposition ihre Torpedos abzufeuern.
Während der Angriffsoperationen verschlech-
tete sich das Wetter immer mehr. Dichte
Nebelbänke legten sich in weitem Umkreis auf
das Meer und entzogen das feindliche Geleit
auf Stunden jeder Sicht. Der Gegner machte
sich die schlechten Wetterverhältnisse zu-
nutze und suchte mit hoher Fahrt zu entkom-
men. Doch die deutschen U-Boote wußten
auch mit dem Neufundland-Nebel fertig zu
werden. Weithin über das Meer schallende
Detonationen und riesiger Feuerschein zeug-
ten von der verheerenden Wirkung der Torpe-
dotreffer, als drei mit Munition vollbeladene
Dampfer unter starken Detonationen in die
Luft flogen. Die übrigen Dampfer hatten
Kriegsmaterial und Lebensmittel für England
geladen.

Eines der bewegtesten Seegebiete

Die Gewässer ostwärts von Neufundland
waren immer schon ein gefährliches Gebiet
für die Schifffahrt. Die hier vorkommenden
Nebel halten oft stundenlang an, besonders
im Raume der Neufundland-Bank, einer steil
aus dem Atlantik aufsteigenden Untiefe von
großer Ausdehnung. Hier ist das Meer an
einigen Stellen nur wenige Meter tief und
birgt für die Schifffahrt große Gefahren. Mit
besonderer Heftigkeit auftretende Stürme
machen diesen Teil des Atlantiks zu einem der
bewegtesten Seegebiete der Welt.

Die Engländer müssen sich nun neue Ent-
schuldigungen aussuchen, denn ihre letzten
Berichte von dem Verschwinden der deut-
schen U-Boote haben sich als plumper
Schwindel herausgestellt — und die angeblich
todsicheren Abwehrmaßnahmen
durch Flugzeuge, die von Neufundland, Grün-
land und Island aus eingesetzt werden, um
die Geleitzüge gegen Angriffe immun zu
machen, haben sich als sehr wenig wirksam
herausgestellt. Der Hinweis auf die neuen
feindlichen Sicherungsmaßnahmen erhöht ledi-
giglich die Bedeutung der Leistungen, die un-
sere U-Boote vollbringen, die sich auch durch
Flugzeuge von ihren Zielen nicht abbringen
lassen.

Die „neutrale“ Auslandspresse

Reichspresseschef fordert absolute Objektivität
Berlin, 4. November.

Reichspresseschef Dr. Dietrich sprach am
Montagabend auf der Jahresveranstaltung des
Vereins der ausländischen Presse über den Be-
griff der Neutralität.

In einer Zeit, so erklärte er, in der die
geistige Kriegführung eine so ungeheure Rolle
spielt wie in diesem modernen totalen Kriege,
sei der Neutralität eines Landes nicht dadurch
Genüge getan, daß es durch seine Diplomaten
platonische Neutralitätsversicherungen abgibt,
während gleichzeitig ein großer Teil seiner
Presse Partei ergreife und die Geschäfte der
Feinde besorge. Eine Neutralität, die sich nicht
auf dem Gebiet der geistigen Kriegführung
einer neutralen Haltung befleißige, sei keine
Neutralität. Als Mindestforderung einer neutra-
len Haltung der ausländischen Presse bezeichnete
der Reichspresseschef absolute Objektivität
in der nachrichtlichen Unterrichtung der
Öffentlichkeit. Sie setze freilich ebenso wie in
Kommentar und Leitartikel den guten Willen
zur Objektivität voraus. Dieser Wille zur Ob-
jektivität sei zwar in den meisten Fällen bei
den Korrespondenten der neutralen Presse in
Berlin, leider aber nicht bei ihren Redaktionen
im Ausland vorhanden.

Es sei unerlässlich, daß endlich auch diese
Forderung ihre Anerkennung finden müsse,
wenn diese Länder weiterhin den Anspruch er-
heben wollten, in diesem Kriege neutral zu sein.

Verlustverhältnis 1:11 zugunsten der deutschen Luftwaffe an der Ostfront

Kaukasusvorstoß - Moskaus neue Angst

„Verhältnismäßig tiefer deutscher Einbruch . . . der Druck erhöht sich fortwährend, und
die Lage ist bedrohlich geworden . . . nach blutigen Kämpfen weiter zurückgezogen“

Stettin, 4. November.

Moskau meldete gestern, daß die Schlacht
in den Ruinen von Stalingrad nach kür-
zerer Atempause noch einmal mit stärkster
Wucht aufgeflammt sei. Auch von der
Kaukasusfront müssen die Sowjets eine
weitere bedrohliche Zuspitzung der Lage mit-
teilen. Außerdem wird der Verlust von Nalt-
schik mit der üblichen mehrtägigen Verspä-
tung zugegeben: „Unsere Truppen räumten
die Stadt und bekämpften den Feind nun im
Südosten Naltschiks.“

Besonders die neuesten Berichte aus Sta-
lingrad trafen offensichtlich die eben wieder
aufkeimenden britischen Hoffnungen schwer.
Schon in den letzten Tagen hatte London
krampfhaft jedes noch so schwache Anzeichen
dazu benutzt, um eine angebliche Erlah-
mung der deutschen Angriffswucht an die-
sem Zentralpunkt der Ostfront festzustellen
schaffers in der Sowjetunion, Standley, nach
Washington. „In einer wahren Verzweiflungs-
stimmung ist er nach den USA. gereist und hat
auch dementsprechend gewirkt“, so schreibt das
Blatt. Stalins Feststellung: „Nur eines ist not-
wendig und zwar, daß die Alliierten ihren ein-
gegangenen Verpflichtungen voll und ganz nach-
kommen und vor allem auch die Lieferzeiten
einhalten,“ sei gleichzeitig in Washington be-
kanntgeworden und habe geradezu einen po-
litischen Tumult ausgelöst. Die Unruhe
sei noch vergrößert worden durch das er-
staunliche Eingeständnis des Botschafters, daß er
nicht wisse, welche Verpflichtungen seine Regie-
rung den Sowjets gegenüber eingegangen und bis
zu welchem Grade man ihnen nachgekommen sei.
Standley erklärte weiter: „Es sieht so aus, als
ob dem Fluß der amerikanischen Munition nach
der Sowjetunion Schwierigkeiten in den Weg
gestellt sind, so als wenn man einen Schraub-
schlüssel in die Maschinerie geworfen hätte.
Ich sage Ihnen offen, ich weiß nicht, wie es um
die Belieferung der Sowjetunion steht.“

Die „Time“ schreibt, es lägen viele Anzeichen
dafür vor, daß die Sorgen und die Verzweiflung

des Botschafters begründet seien, da nämlich die
amerikanische Hilfe an die Sowjetunion „sehr
elend gehandhabt“ werde: zu einer Zeit,
wo Stalingrad schwer bedroht sei, seien die
Verschiffungen nach der Sowjetunion kleiner als
im Frühling des Jahres 1942. Die Versorgung der
Sowjetunion mit Gummi z. B. sei äußerst kriti-
sch und die versprochene nordamerikanische
Hilfe lasse auf sich warten. Moskau habe auch
einen Hilferuf nach Lokomotiven ausgestoßen,
geschickt habe man jedoch nur einen sehr ge-
ringen Teil der geforderten Hilfe.

615 Feindverluste — 56 eigene

Das deutsche Oberkommando teilte gestern
mit, daß in der Zeit vom 10. bis 31. Oktober
615 Feindmaschinen an der Ostfront vernich-
tet wurden: 535 wurden das Opfer unserer
Jäger und 61 stürzten im Granathagel der
Flak ab, während der Rest auf dem Boden
zerstört wurde. Im gleichen Zeitraum wur-
den 56 deutsche Flugzeuge vermißt.

Die von den Bolschewisten wiederholt zuge-
gebene deutsche Luftüberlegenheit kann nicht
eindeutiger bestätigt werden als durch das
Verlustverhältnis von 11:1 zugunsten un-
serer Flieger, die auch weiterhin bei Tag und
Nacht den Luftraum über den erfolgreich
vorwärtsdringenden deutschen Heeresverbän-
den sichern und der bolschewistischen Luft-
waffe keine einzige Möglichkeit zur Entfal-
tung lassen.

Fortschritte am Terek

Zu den Kämpfen an der Front teilte das
OKW gestern mit, daß südostwärts des Terek
im Raume der ossetischen und grusinischen
Heerstraße der erfolgreiche Angriff fortgesetzt
wird. Die in mehreren Stoßgruppen vorgehen-
den Heeresverbände hatten wiederum große Ge-
ländeschwierigkeiten zu überwinden, da sich
der Feind in den Schluchten der zahlreichen
Flüsse zum Widerstand festgesetzt hatte, zumal
dieses wasserreiche Hügelland von den Bolsche-
wisten schon seit geraumer Zeit mit starken
Verteidigungsstellungen durchzogen worden

Die Reichsbahn ist für den Winter gerüstet

Umfangreiche Schutzmaßnahmen im Osten — Schneezäune und Schneepflüge stehen
bereit — Schutz der Lokomotiven vor Kälteschäden — Pelze und Filzstiefel vorhanden

Berlin, 4. November.

Als noch glühende Hitze auf den weiten Fel-
dern des Ostens lastete und in den Sumpfgiebi-
ten Millionen von Mücken das Leben auf den
Dienststellen zur Qual machten, befaßte sich
schon die vorausschauende Planung der Reichs-
bahn mit den Vorbereitungen für den kommen-
den Winter.

Von dem Ausmaß und den Schwierigkeiten
dieser Arbeiten vermag sich der Laie keine
Vorstellung zu machen. Wie mühsam mußten
z. B. erst die Werkstätten aufgebaut werden.
Wie oft mußte ein Maschine aus sechs oder
noch mehr Teilen zusammengesetzt werden! Wie
viele Maschinen, Werkzeuge, Ersatzteile mußten
aus der Heimat herangeschafft werden! Aus
den Trümmern zerstörter Dienst- und Wohn-
gebäude sind neue Räume entstanden. Block-
häuser nehmen Dienststellen auf, die im ver-
gangenen Winter nur notdürftig untergebracht
werden konnten. Die Hütten wurden winterfest
gemacht, Doppelfenster eingebaut und die Hei-
zungsanlagen überholt.

Im Winter treibt der Sturm ungeheure
Schneemassen an den Bahnanlagen zusammen.
Meterhoch türmt sich dann der Schnee, durch
die sich kaum ein Schneepflug hindurcharbeiten
kann. Nur dort, wo Waldstücke, Schutzhecken
oder Schneezäune Halt gebieten, bleibt die
Strecke frei. Doch der Betrieb darf nicht
stocken. Deshalb mußten alle Vorkehrungen ge-
troffen werden. Die Schneepflüge wurden über-

holt, die Bahnmeistereien fertigten Schneezäune
an, sie beschafften Tausende von Weichenbesen,
unzählige Schneeschaukeln und Auftaegeräte.
Nach einem genauen Plan wurden Schneeräum-
und Enteisungskolonnen vorgesehen, die in kür-
zester Frist eingesetzt werden können. Der ma-
schinentechnische Dienst hat besonders unter
den Einfüssen des Winters zu leiden. In den
Eisenbahnausbesserungswerken erhielten deshalb
die Lokomotiven ihr Winterkleid. Sämtliche
kälteempfindlichen Teile, vor allem die Rohr-
leitungen, wurden in schützenden isolierenden
Verschlägen eingebaut. Besondere Auftaegeräte
werden selbst bei hohen Kältegraden die frist-
gemäßen Überholungsarbeiten ermöglichen. Ge-
heizte Wasserkranne werden dafür sorgen, daß
die Lokomotiven jederzeit Wasser fassen kön-
nen. Neben diesen Arbeiten läuft eine ständige
Schulung des Personals über Frostschutzmaß-
nahmen. Es ist selbstverständlich, daß auch für
das Personal selbst umfassende Maßnahmen ge-
troffen wurden. Die Winterschutzkleider, Pelze
und Filzstiefel sind gereinigt, ausgebessert und
warten auf die Ausgabe. Auf den Dienststellen
wurden Verpflegungsstellen und heizbare Unter-
künfte eingerichtet. Gefangenenkolonnen sorgten
für Brennholz.

Gründlich gerüstet geht die Reichsbahn im
Osten in den kommenden Winter. Eisenbahner
und Betriebsmittel sind ausgerichtet zur erfolg-
reichen Arbeit im Sinne der Losung: Räder
müssen rollen für den Sieg!

Die Haltung deutscher Kriegsgefangener

„Schweigsame, unzugängliche Gesellschaft“

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Genf, 4. November.

Der amerikanische Professor C. Joad
sprach, wie die Zeitschrift „News Review“
meldet, kürzlich vor einer Gruppe von 150
deutschen Kriegsgefangenen.

Er fand, daß sie sich in ausgezeichneten
physischer Verfassung befanden, mußte aber
ansonsten feststellen, „daß sie eine schweigs-
ame und unzugängliche Gesellschaft“
waren. Er sagte später: „Ich fühlte, daß ich
kaum irgendeinen Kontakt zwischen mir und
ihnen zustandebringen konnte, bis sie dann
— als ich ganz gelegentlich den Namen Hit-
ler erwähnte — höchst unerwartet aufstanden
und ‚Heil Hitler‘ riefen.“

Frau Roosevelt tröstet Canterbury

Neue Hilfsmaßnahmen sind notwendig

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Stockholm, 4. November.

In Canterbury waren auch am Montag und
Dienstag noch neue Hilfsmaßnahmen für die
schwer getroffene Stadt notwendig. Als Trost
traf ein Belleidstelegramm von Frau Roosevelt
ein, in dem die „First Lady“ der Stadt, die sie
vor 24 Stunden noch selbst besucht hatte, ihr
Mitleid ausdrückte.
Innenminister Morrison erklärte vor Feuer-
wehrluten, daß kürzlich im Verlauf eines
schweren deutschen Luftangriffs auf eine
kleine britische Küstenstadt viele hundert-
tausend Brandbomben abgeworfen und 150
Brände verursacht worden seien.

Ein Sohn von Halifax in Afrika gefallen

Nach einer Reutermeldung aus Washington
ist der zweite Sohn von Lord Halifax in
Ägypten gefallen. Er tat dort Dienst als Haupt-
mann in einem britischen Panzerverband.

und daraus einen „Nebenerfolg“ der engli-
schen Offensive, die in Nordafrika von den
Generalen Alexander und Montgomery ge-
führt wird, zu konstruieren. Gestern mußte
der britische Nachrichtendienst nun auf
Grund der Wiedergabe sowjetischer Mel-
dungen einräumen, daß die Gefahren für die
nahezu erschöpften Verteidiger der Ruinen-
stadt über Nacht noch einmal gewaltig an-
gewachsen sind. Dabei gebrauchte der briti-
sche Nachrichtendienst bemerkenswerter-
weise ein Zitat des Moskauer Rundfunks,
in dem davon die Rede war, daß viele Tausende
der Verteidiger Stalingrads seit Tagen nicht
mehr zum Schlafen gekommen seien. Der
Moskauer United-Preß-Vertreter meldet da-
zu ergänzend, daß die Sowjets in den letzten
24 Stunden nicht weniger als 20 deutsche An-
griffe allein im Nordwesten Stalingrads zu
überstehen gehabt hätten. Die Schlacht kon-
zentrierte sich erneut auf die nördlichen Fab-
rikareale und Arbeitersiedlungen. Die Akti-
vierung der Kämpfe sei vermutlich auf das
Wetter zurückzuführen, das dem deutschen
Oberkommando immer noch den vollen Ein-
satz von Panzern und motorisierten Truppen
gestatte und auch das Funktionieren des
Nachschubs sehr begünstige

Neue unheilvolle Perspektiven

Alle vorliegenden Berichte seien sich aber
darüber einig, daß die deutsche Heeresleitung
jetzt angeblich ihre stärksten Kräfte im
Kaukasus einsetze, wo die seit Tagen
ohnehin bedrohliche Lage der Sowjets inzwi-
schen nahezu dramatische Ausmaße angenom-
men und neue unheilvolle Perspektiven ge-
schaffen habe. „Vor allem gilt der deutsche
Stoß der Naltschik-Front“, so faßt United
Preß die letzten Unglücksbotschaften zusam-
men, „wo der deutsche Druck fortwährend
erhöht wird und die Lage sehr bedrohlich ge-
worden ist. Das war der 5. Terraingewinn,
der den Deutschen seit Beginn dieser Offen-
sive in der vergangenen Woche glückte.“ Der
britische Nachrichtendienst übernimmt außer-
dem die sowjetische Meldung, daß die deutsche
Luftwaffe gerade in diesem Sektor äußerst
aktiv geworden sei und von Stunde zu Stunde
mit größerer Wucht den deutschen Durch-
bruch vortreibe. „Die Deutschen rückten
über Naltschik hinaus vor und griffen von
neuem mit starken Kräften an. Große Infan-
terieverbände, von Tanks und Flugzeugen
unterstützt, gehen gegen die neue sowjetische
Linie vor und nach blutigen Kämpfen mußten
sich die sowjetischen Truppen weiter zurück-
ziehen.“

Andere britische Meldungen berichten von
einem „verhältnismäßig tiefen deutschen Ein-
bruch“ in die bolschewistischen Linien. Die
Sowjets, die in der letzten Zeit ihre Reserve-
einheiten hauptsächlich in die Gegend von
Tuapse geworfen hätten, sähen sich plötzlich
zu neuen Umgruppierungen gezwungen. Die
transkaukasische Armee sei in Marsch ge-
setzt worden und ihre Vorhut sei im
Verlauf des Dienstags bereits in den vorge-
schobenen Frontstellungen eingetroffen.

Ankurbelungsversuch für die zweite Front

In die immer noch nicht beendete unfruch-
bare Debatte der Alliierten, ob die unbedingte
Erfordernis einer zweiten Front — auf die Mos-
kau täglich erneut hinweist — oder die gegen-
wärtig unmögliche Verwirklichung derartiger
Pläne in Europa — die England immer wieder
feststellt — einleuchtender sei, schaltete sich am
Diensttag der sowjetische Agitationschef Alex-
androw mit einem besonders verlockenden An-
gebot ein.

In einer amtlichen sowjetischen Verlautba-
rung erklärte er, daß die Sowjetunion noch über
„große Reserven“ verfüge, die sofort eingesetzt
werden sollten, wenn endlich eine zweite Front
eröffnet worden sei. In London wird man aus
diesen plumpen Sirenentönen allerdings wohl
nur wieder das heraushören, was ins eigene
Konzept paßt — die Tatsache der angeblich noch
immer vorhandenen Sowjetreserven als mora-
lische Begründung dafür, daß man den Sowjets
auch weiterhin die Verteidigung ihrer Front
allein überläßt.

Immerhin hielt sich Lord Beaverbrook ver-
pflichtet, zum 25. Jahrestag der sowjetischen
Revolution dem bolschewistischen Volk einen
Gruß zu senden, in dem er u. a. erklärte: „Es
herrscht kein Zweifel darüber, daß das britische
Volk sich nicht zufrieden fühlen wird, bevor
nicht alle unsere Kräfte in dem entscheidenden
Kampf gegen den Feind eingesetzt sind. Die
Sowjetunion hat uns Zeit gewonnen.“

Der verzweifelte USA.-Botschafter

Die USA.-Wochenzeitschrift „Time“ macht
in ihrer neuesten Nummer Mitteilungen über
die überstürzte Reise des amerikanischen Bot-

war. Im energischen Angriff erzwangen unsere Grenadiere den Durchbruch durch die hintereinander liegenden Grabensysteme, stießen auf den verminten Straßen vor und stürmten im Morgengrauen weitere feindliche Stützpunkte an der östlichen Heerstraße. Weitere Kampfgruppen nahmen westlich davon liegende Stützpunkte und Ortschaften, deren Säuberung von feindlichen Resten noch andauert.

Ein Berg wechselte dreimal den Besitzer

Im Raume nördlich von Tuapse gewann der deutsche Angriff, wenn auch langsam, so doch stetig an Boden. Hartnäckige Gegenstöße des Feindes wurden in erbitterten Nahkämpfen abgeschlagen. Hierbei wechselte ein Berg dreimal seinen Besitzer, bis der Feindangriff endgültig scheiterte.

Wacht in Eis und Fels

Im Hochgebirge westlich davon halten unsere Gebirgsjäger Wacht in Eis und Fels. Die durch den Kaukasus führenden Paßstraßen sind überall als vorgeschobene Stützpunkte dienen Steinbarrikaden, während Maschinengewehre die Übergänge und Täler sichern. Die am oberen Baksan von ihren Nachschub- und Rückzugsstraßen abgeschnittenen Bolschewisten versuchten des öfteren, sich durch das Hochgebirge nach Süden durchzuschlagen, doch alle Vorstöße scheiterten. Die wachsende Neuschneedecke wird weitere Angriffe gänzlich ersticken.

Der Kampf geht fast immer um kleine alte Saumpfade, die sich in zahllosen Serpentinan an den über 2000 Meter hohen Steilhängen hinaufziehen. Diese seit Jahrzehnten kaum benutzten Wege sind für den Feind lebenswichtig geworden. Auf unserer Seite haben die Pioniere die alten Pfade so weit ausgebaut, daß ein geregelter Nachschub mit Tragtierkolonnen möglich ist. Zahlreiche Brücken über Bergflüsse und Gletscher mußten gebaut werden, wobei jeder Balken erst in 12stündigem Aufstieg heraufzubringen war. Die Arbeit wurde erschwert durch die dünne Luft, die im Kaukasusgebiet schon bei etwa 2400 Meter Höhe beginnt. Sie

macht zusammen mit der starken Kälte, mit Vereisung, Schneestürmen und Steinschlag den Arbeits- und Wachdienst in der 4000 bis 5000 Meter hoch gelegenen Gletscherwelt schwierig und anstrengend. Die Angriffe der Bolschewisten, die noch dazu lange Anmarschwege haben, sind praktisch wirkungslos. Bei ihrem letzten Vorstoß gegen das Elbrus-Haus brauchten sie zwei Tage zum Anstieg, bis sie angreifen konnten. Hierbei fingen unsere vorgeschobenen Sicherungen die Sowjets ab. Von den über 100 Angreifern kam keiner mehr zurück.

Örtliche Erfolge in Stalingrad

In Stalingrad führte der deutsche Angriff zu weiteren örtlichen Erfolgen. Mehrere von den Bolschewisten stützpunktartig ausgebaute Häuserblöcke wurden in schweren Straßenkämpfen genommen. Sturzkampfflugzeuge bombardierten befestigte Industrieanlagen im Nordteil der Stadt. Geleitet von Richtungsschüssen der deutschen Infanterie, verlegten sie die Ziele ihrer Angriffe mit einer Genauigkeit ohnegleichen von einem bolschewistischen Widerstandsnest zum anderen. Kampfflugzeuge griffen bolschewistische Batterien am Ostufer der Wolga an, so daß einige Geschützstellungen das Feuer einstellen mußten. Ein großes Brennstofflager ostwärts Stalingrad wurde getroffen und explodierte.

Schlachtflugzeuge brachen in Tiefangriffen gegen die an der Nordflanke massierten feindlichen Kräfte vor. Im Tiefflug lösten sie ihre Splitterbomben wenige Meter über dem Boden aus und richteten ihre Bordwaffen auf die MG-Nester und Schützengräben der Bolschewisten. Bewaffnete deutsche Aufklärer bombardierten Truppentransporte der Bolschewisten und beschädigten sechs Transportzüge schwer.

Verurteilung von Sowjet-Fabrikdirektoren

Die sowjetische Nachrichtenagentur berichtet auf Grund einer Mitteilung der Obersten Staatsanwaltschaft über Massenverhaftungen und Verurteilungen von Direktoren sowjetischer Fabriken und Werke wegen „Nichtbefolgung der Bestimmungen über die Bestrafung von Saboteuren und der Desorganisation der Sowjetwirtschaft.“

Knox fälscht Niederlage in einen Sieg um!

Roosevelts Marineminister redet irre — Das amerikanische Volk hat genug von Illusionen: „Die Regierung untergräbt das Vertrauen der Bevölkerung und die Moral“

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Stockholm, 4. November.

Das amerikanische Marineministerium gab gestern eine Mitteilung über angebliche japanische Verluste in der Seeschlacht im Südpazifik heraus. Darin heißt es, daß zwei japanische Flugzeugträger und drei Kreuzer beschädigt sowie zwei japanische Schlachtschiffe bombardiert worden seien.

Diesen mageren Bericht, der bezeichnenderweise keine genauen Einzelheiten enthält, sondern nur von „mittleren“ und „schweren“ Bombentreffern spricht, benutzte Marineminister Knox auf einer Pressekonferenz, um aus der Niederlage im Pazifik einen amerikanischen „Sieg“ zu machen und zu beweisen, daß das Marineministerium bei der Einschätzung der amerikanischen „Erfolge“ außerordentlich vorsichtig gewesen sei. Knox warnte aber in gleichem Atemzuge vor einem übertriebenen Optimismus. Der Kampf bleibe weiterhin hart. Die Japaner hätten noch eine bedeutende Flotte zu ihrer Verfügung, die zweifellos ihre Angriffe wiederholen werde. Es wäre gefährlich, zu glauben, daß die Japaner nicht wiederkommen würden.

Reuter meldet freudestrahlend aus Washington, daß die erste Runde der Schlacht im Südpazifik zugunsten der Alliierten verlaufen sei. Amerika könne mit allem Recht den „Sieg“ für sich beanspruchen, und wenn die amerikanischen Streitkräfte stark genug seien, um den Japanern auf den Fersen zu bleiben, könne man auf einen weiteren großen Sieg hoffen.

Auch von Neuguinea werden „neue Triumphe“ gemeldet. Angeblich hätten die australischen Truppen wieder einmal Kokoda erobert, außerdem sei es „Fliegenden Festungen“ geglückt, eine japanische Transportflotte mit Verstärkungen für Neuguinea zu vertreiben.

Angst vor der Zukunft

Diese Illusionspolitik ist selbst der amerikanischen Presse zu bunt. „Washington Daily News“ schreibt: „Die Gewohnheit, schlechte Nachrichten zurückzuhalten oder gute Nachrichten besser hinzustellen als sie in Wirklichkeit sind, wird von vielen amerikanischen Zeitungen verurteilt. Die Regierung untergräbt damit das Vertrauen des Volkes auf die Zuverlässigkeit ihrer Berichte. Die Gefahr, die der Moral damit droht, liegt auf der Hand. Selbst jetzt nach zehn Monaten wird das Ausmaß der Verluste bei Pearl Harbour immer noch verheimlicht. Auch die Invasion auf den Aleuten ist als ‚bedeutungslos‘ abgetan worden, während der Verlust von drei Kreuzern bei Guadalcanar 65 Tage lang geheimgehalten wurde.“

Ähnlich äußert sich die Neuyorker Zeitschrift „Fortune“, in der es heißt, das amerikanische Volk sei falsch unterrichtet und glaube, der Sieg stehe vor der Tür. Es sei daher immer noch bereit, die Unfähigkeit der Regierung zu entschuldigen. In Washington bekomme man zwar allmählich ein Grausen vor diesem oberflächlichen Optimismus, gleichzeitig fürchte man aber auch ein Erwachen. Aus diesem Widerstreit der Empfindungen seien die optimistischen Schlagworte zu erklären, die sich aus der Bundeshauptstadt immer wieder über das Land ergießen. In

Ein scharfer spanischer Protest

Gegen lügenerische USA.-Behauptungen

Drahtbericht unseres Korrespondenten

hd Madrid, 4. November.

Der Außenminister hat der Presse eine Note übergeben, in der er sich scharf gegen den in einigen amerikanischen Ländern angezeigten Verleumdungsfeldzug wendet, daß sich die spanischen diplomatischen Vertretungen, die den Schutz der Interessen Deutschlands, Italiens und Japans übernommen haben, entgegen den internationalen Vereinbarungen in den Dienst dieser Länder stellen. Es wird ausdrücklich festgestellt, daß die spanischen Beamten von ihrer Regierung die Weisung erhalten haben, streng nach den Bestimmungen des internationalen Rechts zu verfahren.

Unsere Stukas in Nordafrika erfolgreich

Elf Feindjäger in wilden Luftgefechten abgeschossen — Angriff auf deutsches Geleit zwischen Kreta und Afrika abgewehrt — London: „Rommel ein furchtbarer Feind“

Berlin, 4. November.

Die Schlacht in Ägypten geht, wie das Oberkommando der Wehrmacht gestern mitteilte, mit gesteigerter Heftigkeit weiter. Der Einbruch starker Panzerverbände des Feindes im Nordabschnitt der Front wurde durch rücksichtslosen Einsatz im Gegenangriff erneut aufgefangen.

Der italienische Wehrmachtbericht teilt dazu weiter mit, daß der Gegner sehr große Verluste erlitten hat, besonders an Panzerstreitkräften. Über 90 feindliche Panzer wurden zerstört. Wörtlich heißt es: „Auch unsere Verluste sind hoch. Heftige Kämpfe sind noch im Gange.“

Deutsche und italienische Luftstreitkräfte führen an den Brennpunkten der Schlacht unermüdete Angriffe gegen motorisierte britische Panzer, Artilleriestellungen und rückwärtige Verbindungen. Bei einem deutschen Verlust wurden 15 Feindmaschinen abgeschossen, außerdem über dem Mittelmeer fünf Britenflugzeuge, davon eines durch ein deutsches Unterseeboot.

Dazu wird ergänzend bekannt, daß Stukas zu allen Stunden des 2. Novembers vernichtende Angriffe auf britische Artillerie- und Feldstellungen, Panzer und Kraftfahrzeugansammlungen fortsetzten. Im Verlauf dieser Angriffe kam es zu wilden Luftgefechten zwischen Me.-Jägern und britischen Jagdverbänden, die unsere Stukas von ihren Zielen abzudrängen suchten. Im Verlauf dieser Kämpfe kam es zu dem Abschuss von elf Spitfires und Curtiss' bei dem oben gemeldeten einzigen deutschen Verlust.

Kaltblütigkeit deutscher Flakartilleristen

Bei den Erdkämpfen zeichnete sich die Bedienung eines 8,8-cm-Flakgeschützes durch besondere Kaltblütigkeit aus. Die in vorderster Linie mit ihrem Geschütz eingesetzten Flakartilleristen sahen sich plötzlich durch einen britischen Panzerangriff von zwei Seiten umgangen. Die Granaten der Briten kamen gleichzeitig von links und rechts und rissen ganze Teile der sandgefüllten Säcke aus der Geschützumwallung heraus. Eisern und zäh harteten die Flaksoldaten in dieser schwierigen Lage aus und nahmen zunächst die Panzer von der einen Seite unter Feuer. In den Sekunden der Feuerpausen hörten sie bereits das Tacken feindlicher Maschinengewehre. Britische Infanterie war also schon in Schußweite. Mit wenigen Feuerschlägen lagen vier Britenpanzer bewegungsunfähig und brennend im Vorgelände des deutschen Geschützes. Damit war eine Flanke frei.

Blitzschnell richteten die Kanoniere nunmehr ihr Geschütz auf die von der anderen Seite heranrollenden Panzerkampfwagen. Schon die ersten Granaten trafen die Raupenkette eines mächtigen Stahlkolosses, der in eine dichte Sandwolke gehüllt liegenblieb. Die übrigen Panzer stießen direkt auf das 8,8-cm-Geschütz zu.

Marschall Rommel leitet die Operationen

Dicke Rauch- und Qualmwolken wälzen sich über das Schlachtfeld von El Alamein

P.K.-Sonderbericht

rd Nordafrika, im November.

Es ist keineswegs etwas Neues, wenn von den Schlachtfeldern der El-Alamein-Front berichtet wird, daß die Briten auch in ihrer diesjährigen Herbstoffensive mit einer großen Überlegenheit an Kriegs- und Menschenmaterial angreifen. Die deutsche und italienische Unterlegenheit der Kräfte hat Generalfeldmarschall Rommel, der sich wieder auf afrikanischem Boden befindet und die deutsche Abwehrschlacht leitet, erst Anfang Oktober festgestellt. Sicher aber ist, daß diese Unterlegenheit durch die Güte des deutschen und italienischen Materials, vor allem aber durch die kämpferische Überlegenheit und die Tapferkeit des deutschen und italienischen Soldaten ausgeglichen wird. „Erst nach diesem Krieg“, so sagte der Marschall, „wird darüber geschrieben werden können, mit welcher kleinen Einheiten und mit welchem geringem Materialeinsatz die großen Achsenmächte auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz errungen worden sind.“ Das gilt auch für die Abwehrschlacht, die jetzt 100 Kilometer vor Alexandria, dem Tor nach Ägypten, im Gange ist.

„Die Stunde der Abrechnung mit dem Feind ist gekommen“, erklärte der Oberbefehlshaber der 8. englischen Armee, Montgomery, am Morgen des Beginns der britischen Offensive. Montgomery schien sich seiner Sache sehr sicher zu sein, stand ihm doch tatsächlich ein gewaltiges Kriegsmaterial zur Verfügung, mit dem er hoffte, die deutsche Front einzudrücken und durchstoßen zu können. Gleich am ersten Tag setzten die britischen Befehlshaber ihre Hilfsvölker ein. Neger, mit einem Buschmesser bewaffnet und unter Alkohol gesetzt, griffen an. Hinter diesen anstürmenden schwarzen Haufen standen hunderte Panzer bereit, um die deutschen Stellungen zu überrennen. Und dennoch ist den Engländern der erhoffte rasche Erfolg versagt geblieben, und zwar dank der kämpferischen Überlegenheit und der Tapferkeit der deutschen und italienischen Soldaten. Dort, wo es dem Feind tatsächlich gelang, in die deutsche Hauptkampflinie einzudringen, wurde er in raschen und energischen Gegenstößen wieder geworfen. Diese Gegenstöße konnten auch die britischen Batterien, die tiefgestaffelt hinter der Front stehen und scheinbar über einen schier unerschöpflichen Munitionsvorrat verfügen, nicht aufhalten. Mit einer geradezu bewundernswürdigen Kaltblütigkeit arbeiteten sich die zum Gegenstoß angesetzten Einheiten durch das schwere britische Artilleriefeuer hindurch und erfüllten ihre Aufgabe.

Für Montgomery mag die „Stunde der Abrechnung“ sicherlich anders ausgesehen haben. Wenn er heute auf das Schlachtfeld am Nord- und Mittelabschnitt der El-Alamein-Front geht, wird er sich der Enttäuschung nicht erwehren können, denn dort liegen bereits über zweihundert englische und nordamerikanische Panzer, abgeschossen und ausgebrannt. (Die Zahl hat sich inzwischen bedeutend erhöht. Die Schriftl.) Dicke, schwere Rauch- und Sandwolken wälzen

um es zu überrennen. Mit erhöhter Feuer- geschwindigkeit setzten sich unsere Soldaten zur Wehr und brachten einen weiteren Panzerkampfwagen, den sechsten im Verlauf dieses ungleichen Kampfes, zum Stehen. Zwei weitere Sprenggranaten trafen die Munitionskammer des Panzers, so daß er in die Luft flog. Näher und näher kamen unentwegt feuernd die übrigen gepanzerten Ungetümme der Briten. Eine Granate kreierte unmittelbar neben dem deutschen Geschütz. Kampf um Sein oder Nichtsein. Auf verlorenem Posten, auf vorgeschobener Insel. Zwischen den Minenfeldern kämpfend, schoß das Geschütz weiter. Mehrere Volltreffer zwangen wiederum zwei Panzerkampfwagen zum Stehen, so daß sie mit dem nächsten Feuerschlag erledigt werden konnten.

Da brachen die restlichen britischen Panzer, die sich gerade über eine Bodenwelle heranzogen, den Kampf ab. Zu beiden Seiten des deutschen Flakgeschützes lagen acht britische Panzerkampfwagen modernster Bauart zusammengeschlagen und brennend, ein Bild restloser Vernichtung. Die Stellung war gehalten und die Flanke der deutschen Infanterie gesichert.

Reuter: „Zwei britische Tankbrigaden fast außer Aktion gesetzt“

Die englische Berichterstattung über die Kämpfe in Nordafrika ist nach wie vor zurückhaltend. Reuter muß in einer Meldung zugeben, daß sich das ganze deutsch-italienische Verteidigungssystem fest in den Händen der Achse befindet. Die massierten britischen und australischen Truppen, die in einen schmalen Abschnitt der deutschen Hauptkampflinie eingeschlossen gewesen seien, seien weit über ihre ursprünglichen Stellungen hinaus wieder zurückgeworfen worden. „Zwei komplette britische Tankbrigaden wurden fast außer Aktion gesetzt“, heißt es wörtlich in dem Reuterbericht.

Im britischen Nachrichtendienst heißt es, General Montgomery müsse sich mit der 8. Armee einen Weg durch eine der tiefgestaffelten Verteidigungszonen durchkämpfen, „wobei anfänglich der Vorteil auf Seiten der Abwehr ist“. Aus diesem Grunde sei auch weiterhin mit keinem aufsehenerregenden Vormarsch zu rechnen: „Die Streitkräfte Montgomerys stehen einem furchtbaren Feind gegenüber, der taktisch glänzend ist und der das schwierige Gelände genau so gut kennt wie sie selber.“

Zwei italienische Fürsten gefallen

Zwei Angehörige des römischen Hochadels, die Fürsten Don Marescotti und Don Costantino Ruspini, die als Fallschirmspringer in der italienischen Luftwaffe dienen, sind in den letzten Tagen in Ägypten gefallen. Sie sind die Brüder des in Italien bekannten Fliegers Carlo Ruspini, der sich verschiedentlich in den Luftkämpfen in Nordafrika ausgezeichnet hat und vom italienischen Heeresbericht mehrmals erwähnt wurde. Sie sind beide in Neuyork geboren, wo ihr Vater italienischer Diplomat war. Ihre Mutter stammt aus der Familie der Talleyrand-Perigord, die auf die französischen Diplomaten der napoleonischen Zeit zurückgeht. Zwei weitere Brüder stehen ebenfalls im Militärdienst.

sich über das Schlachtfeld, durch die sich die Briten kaum einen Weg bahnen können.

Die Stimmung bei den deutschen Einheiten ist deshalb auch großartig. Sie wissen, was vor El Alamein auf dem Spiel steht, sie ahnen die Pläne des Gegners, der bei El Alamein die „Schlacht um das Mittelmeer“ gewinnen will. „Der Tommy soll nur kommen, wir werden ihn zurückschlagen“, das sagen die Offiziere, die Unteroffiziere und Mannschaften, die sich vor El Alamein in die Erde gekrallt haben, bis zum letzten Schuß ihr kleines Erdloch verteidigen, das sie sich in den steinigten Boden gehauen und gegraben haben. Es ist schon wahr, was Generalfeldmarschall Rommel Anfang Oktober gesagt hat: Nichts könne den zähen, unbändigen Kampfgeist unserer Truppen mindern.

Da ist zum Beispiel eine Kompanie einer Aufklärungsabteilung. Sie mußte während der ersten Nacht der englischen Offensive unter einem wahren Trommelfeuer der britischen Batterien Stellungen wechseln vornehmen. Obwohl die Granaten in kürzester Entfernung detonierten, gelang es den Soldaten, ihre Panzerabwehrkanonen aus der alten Stellung in die neue zu bringen. Im Morgengrauen gruben sie sich wieder ein und atmeten auf, daß sie von der Artillerie nicht mehr all zu sehr zugedeckt wurden. Ihre Freude war jedoch nur sehr kurz, denn nun wurden sie von den feindlichen Bombern unter Feuer genommen. Diese Bomber breiteten wahre „Bombenteppiche“ über ihrer Stellung aus. Und doch hielten sie die Stellung. Sobald die „Omnibusse der Luft“ angedröhnt kamen, krochen sie in ihre Erdlöcher und ließen den „Segen“ über sich ergehen. Sie mußten überdies ihre Stellung halten, denn hier wollte der Tommy mit einer Vielzahl an Panzern durchbrechen. Dieser Angriff ließ auch gar nicht lange auf sich warten. Die britische Artillerie leitete ihn mit einem kurzen Feuerschlag ein, und dann kamen auch schon die Panzer über eine kleine Bodenerhebung angehüllt. Sie waren deutlich mit dem Glas auszumachen, und schickten einer wahren Hagel an Vollgeschossen herüber. Die Kompanie brauchte jedoch nicht in Aktion zu treten. Deutsche und italienische Panzer nahmen die „Piloten“ in die Zange. Sie näherten sich den Briten, eingehüllt in eine riesige Staubwolke, und schlugen sie zurück. Während dieses kurzen Kampfes Panzer gegen Panzer schwieg die Artillerie.

Und dennoch war die Luft erfüllt von einem höllischen Getöse. Der Lärm hörte sich an, als schlugen hunderttausend Männer auf riesige Kupferkessel. Als diese Schlacht vorüber war, brannten weithin sichtbar viele „Piloten“, der Rest drehte ab. Wenige Minuten später ergelbte wieder die Geschosse der englischen Artillerie durch die Luft, und die „Luftomnibusse“ kamen wieder und luden ab, die Soldaten der Aufklärungsabteilung fassen jedoch erst einmal in aller Ruhe das wohlverdiente Mittagessen.

Die britische Offensive ist noch nicht beendet. Noch immer toben erbitterte Kämpfe. Um jeden Meter Boden wird zäh gerungen. Die Schlacht ist hart, sie verlangt alles von unseren Soldaten. Die „Stunde der Abrechnung“, von der Montgomery sprach, wird jedoch nie kommen. Was Generalfeldmarschall Rommel gesagt hat, dafür treten seine Soldaten ein, jetzt mehr denn je. Was sie haben, das halten sie fest.

Kriegsbericht Rudolf Kettler

KURZTELEGRAMME AUS ALLER WELT

Der deutsche und der italienische Wehrmachtbericht von gestern: Schwere Schläge gegen die Sowjetschiffahrt

Im Oktober 33 Fracht- und Transportschiffe versenkt - Kavallerieangriff abgewiesen

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern aus dem Führerhauptquartier bekannt: „Im Westkavkasus führten Angriffe und Gegenangriffe zu erbitterten Kämpfen, in denen unsere Truppen ihre Stellungen behaupteten und im Gegenstoß Gelände gewannen. Slowakische Truppen vernichteten eingeschlossene Kräfte des Feindes. — Ostwärts Alagir durchstießen deutsche Truppen in fortschreitendem Angriff stark ausgebaut und vermint Stellungen des Feindes. Luftangriffe mit Bomben und Bordwaffen brachten dem Feinde hohe Verluste bei. Ein Panzerzug wurde vernichtet. In der Kalmückensteppe warf ein eigener Gegenangriff feindliche Kavallerie unter erheblichen Verlusten zurück. — In Stalingrad geht der schwere Angriffskampf um Häuserblocks und Straßen weiter. Sturzkampfflugzeuge setzen ihre Angriffe gegen die hart umkämpften Widerstandsnester im nördlichen Stadtgebiet fort. Trotz zäher Abwehr verlor der Feind weiteren Boden. Seine immer wiederholten Gegenangriffe scheiterten. Kampffliegerverbände unterbrachen nachhaltig die Bahnverbindungen ostwärts der Wolga und den Fährbetrieb über den Strom. — An der Don front machte der Feind Übersetzversuche, die jedesmal von Rumänen, Italienern und Ungarn blutig abgewiesen wurden. Italienische Jäger bekämpften im Tiefflug Feldstellungen der Sowjets. Ungarische Truppen vernichteten bei einem größeren Stoßunternehmen zahlreiche Bunker und Kampfstände auf dem Ostufer des Flusses und brachten Gefangene ein. — Südostwärts des Ilmensees dauern hartnäckige örtliche Kämpfe in völlig versumpftem Gelände an.

Im Kampf gegen die sowjetische Handels- und Kriegsflotte vernichtete die Luftwaffe im Monat Oktober an der Schwarzmeerküste, auf dem Kaspischen Meer, dem Unterlauf der Wolga und auf dem Ladogasee insgesamt 33 Fracht- und Transportschiffe verschiedener Größe, darunter eine hohe Zahl von Tankern, außerdem einen Bewacher. Ferner wurden 32 Frachtschiffe aller Art und 4 Kriegsschiffeinheiten durch Angriffe aus der Luft beschädigt.

Im Kanal wurde in der Nacht vom 1. zum 2. November ein Angriff englischer Schnellboote auf ein deutsches Geleit durch das zusammengefaßte Abwehrfeuer der eigenen Sicherungstreitkräfte vereitelt und ein feindliches Schnellboot in Brand geschossen. In der vergangenen Nacht kam dasselbe Geleit erneut in Gefechtsberührung mit englischen Schnellbooten, wobei ein feindliches Boot so schwer beschädigt wurde, daß mit seinem Verlust zu rechnen ist.

Die Schlacht in Ägypten geht mit gesteigerter Heftigkeit weiter. Der Einbruch starker Panzerverbände des Feindes im Nordabschnitt der Front wurde durch rücksichtslosen Einsatz im Gegenangriff erneut aufgefangen. Deutsche und italienische Luftstreitkräfte führten an den Brennpunkten der Schlacht unermüdete Angriffe gegen motorisierte britische Kräfte, Artilleriestellungen und rückwärtige Verbindungen. Deutsche und italienische Jagdflieger schossen bei einem deutschen Verlust 15 Flugzeuge des Feindes ab. Außerdem wurden über dem Mittelmeer 5 britische Flugzeuge zum Absturz gebracht, davon eines durch ein deutsches Unterseeboot.

An der Kanalküste verlor der Feind gestern 4 Flugzeuge. Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, gewann eine Gruppe deutscher Unterseeboote ostwärts der kanadischen Küste trotz schlechten unsichtigen Wetters Führung mit einem von Amerika nach England fahrenden, mit Kriegsmaterial und Lebensmitteln vollbeladenen Geleitzug. In zähen Angriffen, die sich über mehrere Tage und Nächte hinzogen, wurden aus dem stark gesicherten feindlichen Transportverband 16 Schiffe mit zusammen 94 000 BRT versenkt, darunter 3 Munitionsschiffe, die nach den ersten Treffern in die Luft flogen, 2 weitere Dampfer mit zusammen 11 000 BRT sowie ein Zerstörer und eine Korvette wurden torpediert. Nur versprengte Reste des Geleitzuges konnten im dichten Nebel entkommen.

Die heftigen Kämpfe der Abwehrschlacht

Große Verluste des Feindes - 19 Briten-Flugzeuge abgeschossen - U-Boot versenkt

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag lautet: „Die Schlacht an der Ägyptenfront ist gestern mit noch größerer Heftigkeit entbrannt. Der erneute Druck, der von beträchtlichen feindlichen Panzerstreitkräften ausgeht, wurde von den Truppen der Achsenmächte ausgehalten, die mit großer Tapferkeit zu wiederholten Malen zum Gegenangriff übergegangen sind. Der Gegner hat sehr große Verluste, besonders an Panzerstreitkräften, erlitten, mehr als 90 Panzer wurden zerstört. Auch unsere Verluste sind hoch. Heftige Kämpfe sind noch im Gange.“

Die Luftwaffe nahm mit Flugzeugen aller Art am Kampf teil. Sie warf sich der britischen Luftwaffe entgegen, griff die feindlichen Kolonnen an und wirkte unaufhörlich gegen das feindliche Hinterland. In zahlreichen Luftkämpfen wurden 3 Flugzeuge von unseren Jägern, 12 von deutschen Jägern abgeschossen.

Italienische und deutsche Flugzeuge, die einen Geleitzug begleiteten, wiesen feindliche Luftangriffe ab und brachten 4 zweimotorige Flugzeuge brennend zum Absturz.

Unsere Seestreitkräfte versenkten ein feindliches Unterseeboot.“

Kranz des Führers für Freytag-Loringhoven
Am Grabe des in aller Stille beigesetzten preußischen Staatsrat Freiherrn von Freytag-Loringhoven legte Gauleiter Hanke einen Kranz des Führers nieder.

Abzeichen für den Offiziersnachwuchs
Zur Kenntlichmachung des aktiven und Kriegsoffiziersnachwuchses wird für die Dauer des Krieges ein besonderes Abzeichen eingeführt. Es besteht aus zwei nebeneinanderliegenden aneinandergelagerten Schlaufen aus Unteroffiziersbort am unteren Ende jeder Schlaufe. Das Abzeichen wird bis zur Beförderung zum Leutnant getragen.

Akademie für deutsches Recht
Reichsjustizminister Dr. Thierack hat den Staatssekretär im Reichsjustizministerium, Dr. Rothenberger, als Nachfolger von Prof. Dr. Dr. Emge zum stellvertretenden Präsidenten der Akademie für deutsches Recht berufen.

Schweden beugt einer Inflation vor
Im schwedischen Reichstag wurde vom Ministerpräsidenten Hansson ein Programm zur Bekämpfung der Inflation angekündigt. Es enthält Preis- und Lohnstopp, Begrenzung der Gewinne und verschärfte Besteuerung.

Anschlag auf britische Kaserne in Belfast
Am Montag wurde auf ein mit englischen Truppen belegtes Gebäude in Belfast eine Bombe geworfen. Die Attentäter wurden von Truppen und Polizei vergeblich verfolgt.

Wahlsieg der Nationalregierung Portugals
Die Wahlen zur neuen portugiesischen Nationalversammlung brachten einen eindrucksvollen Sieg der Regierung Salazar. In Lissabon stimmten 75 v. H. für die Einheitsliste der Regierung; in den übrigen Wahlbezirken liegt der Prozentsatz teilweise noch höher. Dem Staatspräsidenten Carmona und dem Ministerpräsidenten Salazar wurden lebhaft Ovationen dargebracht.

Portugiesische Betriebe unter Militärgesetz
Bei der von englischem Kapital beherrschten Lissabonner Telephongesellschaft kam es zu einem Sitzstreik als Protest gegen die unsoziale Haltung der Direktion. Da auch in anderen öffentlichen Betrieben englisches Kapital bestimmend ist, hat die portugiesische Regierung aus Sicherheitsgründen alle öffentlichen Betriebe unter das Militärgesetz gestellt.

Wiederaufnahme des Papen-Prozesses
Heute erfolgt in Ankara die Wiederaufnahme des Attentatsprozesses Papen. Die Strafkammer wird darüber entscheiden, ob sie den Aufhebungsbeschluss des obersten Gerichtes gegen das ergangene Urteil zurückzieht und dieses anerkennen will.

Sekretär von Pandit Nehru verhaftet
In Indien geht der Kampf unvermindert weiter. Am Montag explodierte eine Bombe in dem Regierungsgebäude von Bombay. Auch in Poona wurden drei Bomben geworfen, zwei in einer Schule und eine in einem Tempel. In

Allahabad durchsuchte die Polizei des Haus des Privatsekretärs von Pandit Nehru und verhaftete ihn.

Elf Todesurteile in Bombay
In Bombay wurden elf Inder zum Tode verurteilt, weil sie angeblich Regierungseigentum beschädigten. Es fanden wieder Straßenkumbungen statt. Bei der Durchsuchung eines Dorfes schoß die Polizei in die fliehende Bevölkerung und tötete zwei Personen.

Vier Tote durch Methylalkohol
Ein Krefelder Gärtnergehilfe stellte aus verdünntem Methanol und Essenzen „Schnaps“ her und verkaufte ihn zu hohen Preisen. Bis jetzt sind vier Personen, darunter der Erzeuger selbst, infolge Vergiftung gestorben.

Ein Meteor fiel auf die Straße
Auf dem Adolf-Hitler-Platz in Ulm fiel einem Straßenpassanten plötzlich ein Meteor von einem Kilo Gewicht vor die Füße. Es war ein formloser Stein mit verzackten Kraterlöchern.

Vater und Sohn wurden Schwager
In Hvam (Dänemark) ereignete sich der seltene Fall, daß Vater und Sohn Schwager wurden, denn sie wurden gleichzeitig mit zwei Schwestern getraut.

Schmuggeltabak im Holzbein
Beim wiederholten Überschreiten der belgisch-französischen Grenze erregte ein Invalide den Verdacht der Zöllner. Als man sein Holzbein untersuchte, entdeckte man darin ein Versteck für Tabak. Bis zu 5 Kilo führte der Schmuggler jedesmal mit sich.

458 Wucherer in Bukarest abgeurteilt
Das Bukarester Kriegsgericht hat im September 458 Personen wegen Wuchers abgeurteilt. 187 Angeklagte wurden in ein Lager verschickt, sechs zu Gefängnis verurteilt.

Britische Polizisten in Kairo getötet
In Kairo wurden zwei britische Polizisten getötet. Trotz sofortiger Massenverhaftungen konnten die Täter nicht gefunden werden.

11 000 Tote durch eine Springflut
Ein schwerer Sturm erzeugte im Golf von Bengalen eine Springflut, die weit ins Land hineinreichte und etwa 11 000 Menschen das Leben kostete.

Wirbelsturm zerstörte Geschäftshäuser
Das Geschäftsviertel der amerikanischen Stadt Kansas wurde von einem schweren Wirbelsturm zum größten Teil zerstört. Es wurden bisher 25 Tote und 150 Verletzte gemeldet.

Private Heimschulen in Baden verstaatlicht
Nach nationalsozialistischer Auffassung ist die Erziehung ein ausschließliches Hoheitsrecht des Staates. In Durchführung dieses Grundsatzes werden sämtliche öffentlich anerkannten privaten Schulen mit Heim in Baden zu staatlichen Heimschulen erklärt.

Fünfte Kolonne verwirte London
Das Maschinengewehr im Geigenkasten
Drahtbericht unseres Korrespondenten
hi Stockholm, 4. November.

Aus London kommt die beruhigende Nachricht, daß wieder einmal eine Heimwehörung von „einer neuen und besonders realistischen Art“ abgehalten worden sei. Kriegsschauplatz waren diesmal die nördlichen Bezirke der britischen Hauptstadt, wo es eine feindliche Invasion abzuwehren galt, deren hervorstechendste Kennzeichen ein überaus starker Einsatz der hinlänglich berühmten 5. Kolonne war.

Nach den vorliegenden Berichten gelang es der 5. Kolonne zunächst, in der britischen Hauptstadt eine allgemeine Verwirrung hervorzurufen. Als Zivilisten verkleidete Heimwehritter riefen durch die Verbreitung falscher Gerüchte verschiedentlich Panik hervor und dirigierten das Volk an Plätze und Stadtteile, wo sie die Abwehr der Heimwehreitungen empfindlich störten. Als Hauptakteur wirkte dabei ein besonders hervorsteckender Typ eines Angehörigen der 5. Kolonne mit. Er war nämlich mit einem Geigenkasten bewaffnet, in dem sich natürlich ein Maschinengewehr befand, und er hatte solchen Erfolg, daß er Hunderte von Londoner Passanten wie ein moderner

Frauen und Kinder verlassen Dakar
Der erste Transport nach Frankreich unterwegs
Drahtbericht unseres Korrespondenten
Dakar, 4. November.

Der erste Konvoi mit europäischen Frauen und Kindern hat Dakar in Richtung Frankreich verlassen. Es handelt sich um zwei Dampfer, die zunächst kinderreiche Familien nach Europa schaffen, in erster Linie Frauen mit drei und mehr Kindern, insgesamt etwa 1000 Personen. Später sollen die übrigen Frauen und Kinder nachfolgen.

30 Tote auf einem türkischen Bahnhof
Personenzug fuhr auf einen Güterzug
Istanbul, 4. November.

Wie aus Bor in Zentral-Anatolien gemeldet wird, ist in der Nacht zum Dienstag auf einem im dortigen Bahnhof stehenden Personenzug der Strecke Erzerum—Iskenderun ein Güterzug aufgefahren. 30 Personen wurden getötet, 20 schwer und 50 leicht verletzt. Der Lokomotivführer des Güterzuges wurde verhaftet.

Bei den Festlichkeiten anlässlich des türkischen Nationaltages brach im Hippodrom zu Ankara eine Tribüne zusammen, wobei drei Personen den Tod fanden und weitere zehn verletzt wurden.

Die Jägerin

Roman von Hans Friedrich Blunck

24 FORTSETZUNG

Wina und Jonny hielten ihre Zeit für gekommen; die Hündin hob die Pfote sanft zum Ellenbogen ihres Herrn. Ob er sie ganz vergaß? Die Milch im Glas schloß über, glücklicherweise hatte es niemand bemerkt. Verstoßen ließ Odeley den Wurstbelag seines Brötchens fallen. Aber Jonny hatte alles gesehen, er gabnte vor Entrüstung, besann sich darauf, daß er zu Gerrit gehörte, und wechselte den Platz. Er hätte es nicht tun sollen, er war nun einmal nicht mehr wendig genug. Als er vor Agnete ausweichen wollte, trat er ihr die Rüsche vom Schuh, so daß die Arme heftig schalt und der Hausfrau klagte, daß man sich vor lauter Hunden nicht kanten noch kehren könnte.

Die Sünder wußten, was jetzt folgen würde, sie wedelten sich eilig zur Tür, als seien sie überhaupt nur aus Versehen zugegen und hätten die eine Sorge, von dannen zu kommen. Aber es schien heute ein hoher Feiertag. „Lassen Sie die Tiere, Agnete“, seufzte Frau Hadwig. „Wir haben Erntefest!“

Odeley nickte ihr zu; es war so mild und lieb gesagt, daß er seiner Frau zulachte. Er hatte vergessen, daß man einander böse Worte gereben hatte, die Freude und frohe Lust der kommenden Stunden überwand ihn schon wieder. Erntefest, ja, zum Donner, es war Erntefest! Der Hof hatte den letzten Wagen eingefahren, und was zu Olensichten gehörte, freute sich auf Tanz und Loberang und auf den rechten Spruch des Bauern. Die Ausgesessenen packte ihn „Erntefest“, schrie er. „Aarnbeer, Kinnerlud, un Danz un Ommegang, Hüüt bün'k de Buur op Olensichten. Los, dat Fest will sienen Weg!“

Hanne Hergesell blickte verweisend auf; er lachte heraufherdend. Sein Gesicht, sonst spähend und sinnend, wurde hart und eckig; Odeley war Bauer auf Olensichten, er war der Dickkopf, der auf dem Hof saß und ihn nicht verließ, obwohl alle Vernunft ihm zu anderem riet, er war der Sprecher eines Dorfs gegen den Gutshof Kronswarder.

Als sie ihn entrüstet ansah, sprang er auf. „Se sünd mit hüüt to fien“, fuhr er Hanne an und zupfte an ihren Ärmelspitzen. „Dat ritt bi'n Schottischen. Ik mutt wat Deftiges in'n Arm hebben!“ Die Zwillinge lachten; jetzt hatte die Vorfreude auch Frau Hadwig und Agnete gepackt. Im Flug war das Geschirr abgeräumt, Jonny zog das Tischuch nach, obwohl es ihm niemand befohlen hatte, und Wina tatzte eine Hundepfote auf Frau Hannes schöne, weiße Gürtelblume.

Und dann begann's! Im Hofbau, unterm Holm wartete man schon. Ein langer weißer Tisch mit Biergläsern und Blumen stand in der Diele, ein Erntekranz drehte sich, um alle seine Schönheit zu weisen, und was immer eine Hand gerührt hatte, um die Ernte einzubringen, dazu Handwerksmann, Gärtner und Nachbar, geladen und ungeladen, spitzte sich auf den Umzug, auf den „Ommegang“.

Voran der Herr von Olensichten, sein Weib ihm zur Seite, Odeley schwingt selbst die bändergeschmückte Handharmonika, das Spiel hat ihm sein Vater noch beigebracht. Dahinter Nickels mit der Blockflöte, der Ploogmann Grooth mit dem Horn — er hatte einmal Jäger werden wollen — und dann die bunte Schar, Männer und Frauen, Burschen und Mägdle. Ja, auch die Altenteller wollen dabei sein, sie haben schon heimlich am Schnaps genascht und prahlen, wie man es einst auf den Erntefesten trieb, als sie noch jung waren.

Musik, voran! Der Umzug beginnt. Zwei bei zwei, fest eingehakt, bringt man dem Hof den Dank — sieh, Gerrit hat die schöne Hanne am Arm — und singt und wartet auf des Bauern Spruch.

Zum Garten vorerst! Zu den sieben alten Apfelknechten vor allem, die ihr Lob haben wollen. Reich trugen sie und werden freundlich geklopft. Die Birnbäume aber bekommen eine Quetschmusik. Nichts los mit ihnen in diesem Jahr! Eine Verwarnung und noch einmal ein Geheil der Handharmonika, das sollen sie sich merken! Weiter durch den Stall — ha, gut stehen Pferd und Fohlen, wundern sich über das ausgelassene Menschenvolk, horchen auf ihren Lobspruch, nehmen den Hafer und — höret nur, die alte Gesa wiehert ihrem Herrn nach. Vielleicht ist's wegen der Zuckertasche? Sie läßt ihn nicht mehr los, wenn sie ihn auf dem Feld bei

Rattenfänger von Hameln hinter sich her zog
natürlich in falscher Richtung und dorthin, wo der Verteidigungsplan der britischen Hauptstadt durchaus keinen Menschaufbruch vertragen konnte.

Die große Übung, bei der 4000 Heimwehangehörige und 7000 Zivilisten eingesetzt waren, schloß nach Londoner Mitteilungen durchaus erfolgreich ab. „Es konnten“, so heißt es, „viele neue und wichtige Erfahrungen gesammelt werden.“

Staatsbegräbnis für Ludwig Siebert
Gauleiter Giesler führt die Amtsgeschäfte
Berlin, 4. November.

Der Führer hat für den verstorbenen bayerischen Ministerpräsidenten, SA-Obergruppenführer und Präsidenten der Deutschen Akademie, Ludwig Siebert, ein Staatsbegräbnis angeordnet.

Nach dem Ableben des bayerischen Ministerpräsidenten Siebert hat der Führer den Gauleiter Paul Giesler mit der Führung der Geschäfte des bayerischen Ministerpräsidenten sowie der bayerischen Staatsministerien für Finanzen und Wirtschaft beauftragt.

Französische Gelangene erschossen
Blutbad der Schwarzen auf Madagaskar
Vichy, 4. November.

Der französische Staatssekretär für die Kolonien gibt bekannt, daß die schwarzen, unter britischer Flagge kämpfenden Truppen auf Madagaskar nicht nur von einer animalischen Wildheit und Unmenschlichkeit sich bei den Kämpfen gezeigt hätten, sondern auch die französische Zivilbevölkerung und Kriegsgefangenen grausam behandelt hätten. So seien nach dem Einzug britischer Truppen in Fianarantsoa französische Offiziere und Unteroffiziere nach Niederlegung ihrer Waffen von britischen Soldaten und ihren Vorgesetzten einfach erschossen worden.

Zuchthaus für Fliegenschadenschwindel
In Köln hatte ein Mann dessen Wohnung durch eine Bombe beschädigt wurde, u. a. 28 Stück Gefäßel, einen Rundfunkapparat, einen Brillantring und eine goldene Uhr im Gesamtwert von 2500 Mark als verloren angegeben. Bei der Nachprüfung erwies sich die Angaben als falsch. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Zuchthaus.

der Joppe erwischt. — Zu den Kühen auf der Hauskoppel geht's. Nickels hat sie gestern von den Braddenweihen herübergetrieben, sie dürfen beim Umzug nicht ungelobt bleiben.

„Tein Kö“, seggt de Buur, „tein Kö will ik Moder. So veel kannst du melken, für tein heff ik Poder. Un fievdusend Liter von jeeeden und meer, Un alle Jaar mit'n Kokalf to Keer!“

Die Kühe hören es mit bedenklichen Gesichtern, ihre Euter sehen indes danach aus, als wenn sie's leisten könnten. Der Stier Peter aber ärgert sich. Wie soll er dafür sorgen, daß Kuhkälber zur Welt kommen? Er murrst, stemmt die Hufe fest ins Gras und beginnt mit dem Gehörn den Boden aufzureißen. Das tut Nickels in der Seele weh, er bläst die höchsten Töne der Blockflöte, da wird Peter milder und glotzt; er begreift den Umzug nicht, aber er hat zusammen mit Vögeln und Schlangen eine Liebe für hohe Musik.

Rotbunt ist die Zucht auf Olensichten. Die Sorge des Hausherrn ist, daß der Stier zuweilen den Zaun durchbricht und die schwarzbunten Herden der Nachbarn annimmt. Ploogmann Grooth mahnt ihn also zur guten Sitte.

„Du schallst man jümmer bi din Fruunslüüd bliven, De Swarten laat eern egen Bulln ton Stiegen.“

Und nun zu dem preisgekrönten Eber, dem Stolz des Dorfes. Bis Leipzig ist er schon gelaufen, um als einer der Besten des Holsteiner Lands vorgeführt zu werden. Er weiß um seine Würde, reckt sich erst langsam hoch, verkehrt mit niemandem als mit dem Bauern selbst und kommt schnuppernd und grunzend näher. Die Frauen ziehen sich zurück, sie haben ihre Feiertagskleider an. Aber Odeley weiß, wie er Jupiter — das ist nun einmal des Ebers Ausstellungsname, sein Herr kann nichts dafür —, Odeley weiß, wie er Jupiter zärtlich stimmt Grüne Pflaumen in den Rüsselkorb und ein Kraulen dicht hinterm Ohr wecken seine Neigung. Ein Staatskri ist er, indes, auch Jupiter hat seine Schwächen. Nickels verkündet feierlich:

„Söventig Farken un söven Fruun
Wünsch wi di in den Tuun,
Denn kann uns de Buur een nigen Swienschagen buun.“

Gärtner Ahlbehr und Holzvogt Kruttschopp wenden sich ab. Sie finden es beschämend, daß ein berühmter Herr wie Odeley seinen Eber hinterm Ohr die Borsten kratzt. Aber wer das vergnügte Gesicht und die kleinen, immer enger werdenden Augenspalten Jupiters sieht und das Schmunzeln, das unbestreitbar und wahrhaftig langsam um seinen Rüssel zieht, der begreift, daß es für ihn eine Feierstunde ist. Auch sammeln sich seine Frauen bewundernd im Kreis, grunzen untereinander und scheuchen die neugierigen Ferkel, die unter den Beinen der Großen die spitzen Rüssel vorstrecken und sehen wollen, was da an Ungewöhnlichem geschieht. Sie haben noch keinen Sinn für Feierlichkeit, sind vorlaut wie alle Jugend und rennen plötzlich unter wildem Quieken zum Zaun und zurück, alle zusammen; sie wollen zum Erntefest ihren Wettlauf vormachen.

Aber nun wird's erst feierlich! Ein Töpfchen Milch hat der Bauer schon in der Hand, beupft damit Bäume und Getier, geht noch einmal durch die Scheune bis zu den hohen Erntewagen, besprengt Pfosten und Balken und mahnt sie, ihm wacker zu dienen. Er bittet auch die Unsichtbaren, das Dach gut zu halten, und wünscht Feuer und Hagel und Sturm und alles Unheil weit vor das Dorf. Den Rest der Milch aber schüttet er auf die Erde, murmelt, was niemand versteht, und zieht den Hut und winkt, mit Musik noch einmal Haus und Garten zu umrunden. Der Wiese nickt er zu, drüben den Feldern und dem Wäldchen, das zu seinem Hof gehört. Er vergißt das Storchennest, denkt Gerrit, aber sein Vater hat es nicht vergessen. Es ist nur an dem, daß die Störche in diesem Jahr keine Jungen hatten — das ist kein gutes Zeichen —, er will nicht daran erinnert werden.

Und dann hebt der Lärm auf der Diele an. Der Erntekranz hängt goldgelb mit bunten Bändern über der Mitte des Tisches, die Gläser füllen sich wie von selbst, und das jüngste der Mädchen muß sein Sprüchlein auf den Bauern sagen. Der hört aufmerksam zu, er ist zufrieden mit dem Umzug, er hält als Letzter im Dorf nach so, wie es zu Großvaters Zeit Brauch war, und sieht forschend über die Gesichter. Und weil er selbst so feierlich tut, sind auch die anderen allesamt bei der Sache; er freut sich, daß ihm jedes Jahr die unnütze und schöne, alte Sitte glückt.

Fortsetzung folgt.

Kösliner Kurznachrichten

Hohes Alter! Frau Berta Wolk, Jamundstraße 3, feiert heute ihren 73. Geburtstag. — Wir gratulieren!

25 Jahre im Dienst. Für 25jährige Tätigkeit, auf die Fräulein Käthe Schawert in diesen Tagen bei der Firma Doll & Jankowski zurückblicken konnte, erhielt die Jubilarin vom Beirat der Industrie- und Handelskammer Stolp eine Ehrenurkunde überreicht.

Warum Kohlesparaktion? Milliarden Tonnen Kohlen ruhen im Schoße der deutschen Erde. Aber dieser Reichtum liegt unter Tage. Aus Stein und Fels, aus einer Tiefe von 500, 600, ja 1200 Meter muß der Bergmann erst in mühseliger, harter Arbeit die kostbaren schwarzen Diamanten nach oben holen. Dafür ist eine Riesenzahl von fachgeübten Männern erforderlich. Hunderttausende tun in dieser Front unter Tage und auf den Braunkohlenfeldern ihre Pflicht. Unablässig laufen die Maschinen, Höchstleistung wie bisher noch nie vollbringt heute der deutsche Bergmann. Was mit Mühe und Schweiß Tag für Tag, Nacht für Nacht, auch an Sonn- und Feiertagen gefördert wird, muß richtig und sparsam verbraucht werden. Darum erfordert die Kohlenversorgung nicht nur eine gewaltige Kraftanstrengung des deutschen Bergbaues, sondern das Mitdenken des ganzen Volkes. Keine Schippe Kohle darf verlorengehen, nicht ein Brikett falsch verfeuert werden! Kohle ist der Schlüssel zum Sieg!

Alle Frostschäden verhüten!

Entsprechende Schutzmaßnahmen einleiten!

Köslin, 4. November.

Mit Beginn des Winters muß rechtzeitig Vorsorge gegen alle Frostschäden in Gebäuden getroffen werden.

Hauseigentümer und Mieter leiten gemeinsam entsprechende Schutzmaßnahmen ein. Vor allem sind bei Frost Türen und Fenster geschlossen zu halten. Es ist weit richtiger, mehrmals, als einmal zu lange zu lüften. An Außenwänden offene liegende Wasserleitungen, Klosettspüler und Abflußhähne usw. werden am zweckmäßigsten durch Umwicklungen geschützt, soweit die Räume nicht dauernd geheizt werden. Durch Eingießen warmen Spül- und Abwassers wird das Einfrieren von Abflüssen ebenfalls verhindert. Aus Anlagen, die nicht ausreichend geschützt werden können, ist bei stärkerem Frost zeitweilig das Wasser abzulassen, jedoch sollen Warmwasserheizkörper nicht völlig entleert werden.

Irgendwelche Beschädigungen der Rohrleitungen müssen sofort dem Hauseigentümer gemeldet werden. Das Auftauen eingefrorener Leitungen ist wegen der damit verbundenen Feuergefahr Fachleuten zu überlassen.

Das geht alle an!

Heute: Verdunkelung von 17.26 bis 6.31 Uhr
Ist Deine Verdunkelung auch einwandfrei?

Andreas Schlüter, sein Leben und Wirken

Der von Herbert Maisch inszenierte Film erlebte gestern im Filmpalast seine Kösliner Erstaufführung — Heinrich George als Andreas Schlüter

Köslin, 4. November.

Dem Sinn des Kurfürsten Friedrich III., späteren Königs Friedrich I., entsprach es, sich mit strahlender Pracht zu umgeben. Insbesondere war es sein Streben, Berlin zu einer wahrhaft königlichen Residenz umzugestalten. Andreas Schlüter, der große Bildhauer und Baumeister des deutschen Barocks, den er an seinen Hof zog, schuf in dieser Zeit Werke von Ewigkeitswert. Seine bekanntesten sind das Reiterstandbild des Großen Kurfürsten, das Berliner Schloß und die Masken sterbender Krieger, mit denen er dem Zeughaus den schönsten Schmuck verlieh.

Der von Herbert Maisch nach Motiven des Romans „Der Münzturm“ von Alfons von Czibulka gedrehte Film entwirft den genialen Künstler der Vergessenheit, indem er den dramatischen Ereignissen reichsten Abschnitt seines Lebens und Wirkens lebendig werden läßt. Gleich die ersten Bilder führen mitten hinein in den Kampf des Einsamen gegen die Neider und kleinlichen Geister am Hofe des absoluten Herrschers, der den rechtschaffenen Dankmann fallen läßt, um den seinen Neigungen entgegenkommenden Emporkömmling Wartenberg an seine Stelle zu setzen.

In dieser Atmosphäre ergeben sich für einen so aufrechten Mann wie Schlüter, der in der Kunst das Größte will und, wenn es darauf ankommt, kein Blatt vor den Mund nimmt, immer neue Schwierigkeiten. Das Denkmal des Großen Kurfürsten, an dem er neben dem Schloßbau mit fanatischem Eifer gearbeitet hat, ist fertiggestellt. Jetzt soll es in einem Guß erstehen. Das ist sein fester Wille. Allen Widerständen zum Trotz setzt er ihn durch, versichert sich aber damit die Gunst des Monarchen und geht nach Dresden, begleitet von einer früheren Freundin aus der Warschauer Zeit, von der er meint, daß sie ihn besser versteht, als seine treue Ehekerameradin.

Schon bald holt der Kurfürst den Meister nach Berlin zurück, damit er ihm seinen schönsten Traum, den Münzturm, ein „neues Weltwunder“, verwirkliche. Widerstrebend

nur willigt Schlüter, der den schlechten Baugrund kennt, ein. Gewaltsam unterdrückt er während der Bauzeit alle Zweifel am Gelingen. Doch am Tage des Richtfestes vollzieht sich die Katastrophe: Der Turm stürzt ein! Vor der Verbüßung einer schweren Kerkerstrafe bewahrt ihn die Begnadigung durch den Kurfürsten, die seine verlassene Frau erwirkt, zu der er zurückkehrt, um mit ihr, durch das Unglück geläutert, sein Leben neu aufzubauen.

Der Film stellt die großen Gegensätze, die den Konflikt in sich tragen, klar heraus und entwirft ein fesselndes Gemälde der Zeit, in der Günstlingswirtschaft und Intrige am Berliner Hof in voller Blüte standen. Jede Übertreibung ist dabei bewußt vermieden. Als ein Meister an der Kamera hat Werner Daub saubere Arbeit geleistet, und Wolfgang Zeller schrieb eine vortreffliche, charakterisierende Musik, der hier besondere Bedeutung zukommt. In der Gestalt Andreas Schlüters gibt Heinrich George einen neuen Beweis seiner großen Wandlungsfähigkeit, die sich nicht auf eine sorgfältig bereitete Maske stützen kann. Wuchtig und überzeugend verkörpert er den Künstler und Menschen in seinem kämpferischen, schaffensreichen Leben, das ihn über Höhen und durch Tiefen führte, aber nicht an das ersehnte Ziel gelangen ließ. Seinen Widersacher Eosander stellt E. F. Fürbringer als einen gewandten, intrigierenden Hofmann dar. Sehr gut gesehen ist der auf äußeren Glanz bedachte Kurfürst von Theodor Loos, dessen Gunst sich Herbert Hübner in der Rolle des habgierigen und skrupellosen Ministers Wartenberg stets zu sichern weiß. Von den Frauen stehen Mila Kopp, Schlüters stille und besorgte Ehekerameradin, Dorothea Wieck, die feinsinnige Kurfürstin, und Olga Tschichowa, eine charmante Gräfin Orlewska, im Vordergrund.

Dem staatspolitisch und künstlerisch besonders wertvollen Film, der bei seiner Erstaufführung starke Eindrücke hinterließ, wird auch in Köslin ein voller Erfolg beschieden sein. Karl Ludwig Andrich.

Aus dem Landkreise

Kratzig. Neuer Kreisabschnitt des RDF. Am Sonntag fand im Gasthof Pagel in Kratzig eine Gründungsversammlung des Reichsbundes Deutsche Familie statt. Der Kreiswart des Reichsbundes Deutsche Familie P. Müller, Köslin, sprach über Zwecke und Ziele des RDF. Als Kreisabschnittwart wurde P. Birkholz, Kratzig, eingesetzt.

Gerbin. Schulungsabend der Ortsgruppe Kösternitz. Die Ortsgruppe Kösternitz hatte die Parteigenossen zu einem Monatsappell in Gerbin zusammengerufen, zu

dem auch die NS-Frauenenschaft und das Frauenwerk geladen waren. Nach einführenden Liedern und Gedichten, vorgetragen von dem Gerbener BDM, sprach der Schulungsleiter der Ortsgruppe über das Thema „Europa als Schicksalsgemeinschaft“. Abschließend fand eine Aussprache über den Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft statt.

Zerrehe. 80 Jahre alt. Der Altsitzer Theodor Blödorn, der noch die Wirtschaft seines einberufenen Sohnes führt, vollendet heute in voller Rüstigkeit sein 80. Lebensjahr. — Wir gratulieren!

Wohin mit dem welken Laub?

Winke für den Hausgarten

Köslin, 4. November.

Daß welkes Laub alles andere als nutzlos ist, weiß wohl jeder, der es als Stallstreu verwendet oder als Käteschutz für empfindliche Pflanzen, wobei zu erwähnen ist, daß die Blätter der Walnußbäume sich besonders gut als Winterdecke eignen, weil ihr Geruch die Mäuse abschreckt.

Wer die Mühe nicht scheut, kann einen Teil seines Laubvorrates aber auch zur Herstellung guter Lauberde verwenden. Man häuft das Laub in einer Gartenecke an, packt es fest zusammen und sorgt dafür, daß es nicht austrocknet, worauf sich nach zwei Jahren schon eine gut brauchbare Blumenerde gebildet hat. Ferner kann man das gesammelte Herbstlaub im ersten Frühling in eine an einer sonnigen Stelle gegrabene und mit Brettern befestigte Grube füllen, und mit zwar ungefähr halbmeterhoch, hierauf halb so hoch Erde darauf sieben, mit Glas bedecken und die Laubgrube nun als Treibbeet benutzen.

Das abgefallene Laub in dicker Schicht unter den Bäumen, Sträuchern oder auf dem Rasen liegen zu lassen, ist keinesfalls ratsam, weil sich allerhand Schädlinge einnisten können; auch der Gefahr einer Verbreitung schädlicher Kleinpilze, von denen alte Blätter oft befallen sind, ist durch das Wegschaffen des Laubes vorgebeugt. Vor allem aber wird durch die Laubdecke die dem Boden besonders im Frühjahr so notwendige Sonnenbestrahlung zurückgehalten sowie auch der Zutritt von Luft, wodurch die Erde und damit das Gedeihen der Pflanzen geschädigt wird.

Zanower Nachrichten

Nachrichten des Standesamts. Im Monat Oktober waren beim Standesamt zu verzeichnen: 2 Geburten, 2 Eheschließungen und 1 Sterbefall.

Die Pommersche Landesbühne bringt heute im Gasthaus Janz um 20,15 Uhr die Komödie „Die Sonntagsfrau“ von Curt Johannes Braun.

Grimmen. Mutter und Töchter tragen goldenes Mutterkreuz. Bei der goldenen Hochzeitsfeier des Arbeiters Christian Thürk trug nicht nur die Jubelbräut, die neun Kinder geboren hat, das goldene Ehrenkreuz der deutschen Mutter, sondern auch drei ihrer Töchter.

Verlag: Pommerscher Zeitungsverlag G.m.b.H., Stettin. Gauverlagsleiter: Eduard Henrici. Hauptschriftleiter der pommerschen Gaupresse: Roland Buschmann — KÖSLINER ZEITUNG, KÖSLIN — vereinigt mit Bublitzer Kreis-Zeitung, Bublitz. Verlagsleitung: Paul Moyschik. Zweigstelle Köslin des Pommerschen Zeitungsverlag G.m.b.H. Fernruf: Köslin 24 67 und 25 25. — Druck: U. G. Hendeß G.m.b.H., Köslin. — Örtlicher Leiter der Schriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Gerhard Wunderlich. Die „Kösliner Zeitung“ erscheint sechsmal wöchentlich vormittags. Bezugspreis 1,75 RM. einschl. Botenlohn, durch die Post 1,75 RM. einschl. 18 Pf. Postzeitungsgebühr, zuzüglich 36 Pf. Zustellgebühr. In-zeitungspreis: Pl. 18. für die Bublitzer Ausgabe: Pl.

Unerwartet erhielten wir die Nachricht, daß am 17. 10. 1942 bei den schweren Kämpfen im Osten in treuer Pflichterfüllung für Führer und Vaterland unser lieber, unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwager, Enkel, Neffe und Vetter, der

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß bei den schweren Kämpfen um Stalingrad unser lieber, herzenguter, unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwager, Enkel, Neffe und Vetter, der

Schütze Kurt Heyer
im blühenden Alter von 19 Jahren für Führer, Volk und Vaterland am 2. 10. 1942 sein junges Leben gab.
In unfaßbarem Schmerz:
Hermann Heyer und Frau Minna, geb. Pinnow, Frau **Gerda Lohse**, geb. Heyer, **Bruno, Irma und Helga** als Geschwister, Feldw. **Ernst Lohse**, z. Zt. im Osten, und alle Anverwandten.
Natzlaff, den 4. Nov. 1942.

Ernst Klatt
Obergefr. in e. Inf.-Regt., Inh. des E. K. 2 und des Sturmabzeichens, im Alter von 37 Jahren den Helden-tod fand.
In tiefer, aber stolzer Trauer:
August Klatt u. Frau Berta, geb. Plath, **Walter Klatt u. Frau, Else Minx**, gb. Klatt, und alle Anverwandten.
Wussecken, d. 31. 10. 1942.

Nach Gottes Willen starb am 23. 10. 1942 nach schwerer Verwundung für Führer und Volk im Lazarett mein lieber Mann, Papi, Sohn, Bruder, Schwager u. Onkel, der

Die Deutsche Reichspost stellt zum 1. 4. 1943 oder 1. 8. 1943 nach Schluß des Schuljahres Anwärter für den gehobenen Postfach-, Fernmelde- und Funkdienst ein. Die Bewerber müssen mindestens die Versetzung in die 7. Klasse einer Oberschule, ein gleichwertiges Zeugnis einer Aufbauschule, das Abschlußzeugnis einer anerkannten Mittelschule, einer gehobenen Volksschule oder einer höheren Handelsschule nachweisen können. Ferner werden zum 1. 4. 1943 Postjungbotten u. Telegraphenbaulehrlinge eingestellt. Die Bewerber müssen eine abgeschlossene Volksschulbildung besitzen, Bewerber mit darüber hinausgehender Schulbildung werden nicht berücksichtigt. Die Postjungbotten dürfen bei der Einstellung das 15. und die Telegraphenbaulehrlinge das 17. Lebensjahr nicht überschritten haben. Ueber die weiteren Einstellungsbedingungen erteilen die Postämter Auskunft.
Köslin, den 2. November 1942.
Der Präsident der Reichspostdirektion. Frahm.

Uffz. Paul Blohm
im blühenden Alter von 28 Jahren.
In tiefer Trauer:
Erna Blohm, geb. Kirchenwitz, als Tochter **Ingrid, Eltern, Schwiegereltern, Geschwister, Großmutter u. Anverwandte.**
Klannin, den 1. Nov. 1942.

Johann Battist
im Alter von 82 Jahren.
In stiller Trauer:
Otto Battist, z. Zt. Soldat, nebst Frau u. Angehörigen.
Köslin, den 4. Nov. 1942.
Gerberstr. 5.
Die Trauerfeier findet am Freitag 14.15 Uhr in der Friedhofskapelle statt. Anschließend Beerdigung.

Wir suchen für Köslin einen Inkassovertreter(in). Bewerbungen mit Angabe der Kauionsfähigkeit sind zu richten an **Deutscher Herold, Deutsche Volks- und Lebensversicherungs-A.-G.**, Bezirksdirektion Stettin, Moltkestraße 12.

Mamsell zum 1. 1. 1943, evtl. auch früher, für mittl. Landhaushalt gesucht. Lichtbild, Zeugnisabschr. u. Gehaltsforderung, erb. an **Frau v. Enke-vort, Fritzw. Kr. Kolberg.**

Frau oder jung. Mädchen für Büroreinigung gesucht, bequeme Arbeitszeit.

Helmuth Bollmann K.-G., Neuetorstraße 55.

Aufwärterin für einige Vormittagsstunden gesucht.

Frau Finger, Danzigerstr. 32, I., Eingang Lindenstraße.

Zuverl. Hausgehilfin m. Kochkenntn. z. 1. 12. ges. **Baronin v. Lieven, Großmölln, Heinrichstraße 1.**

Frdl. möbl. Zimmer für sofort gesucht. Angebote u. S. 1382 an die Kösliner Zeitung.

Beamter sucht möbl. Zimmer von sofort oder 15. 11. 1942. Angeb. u. Z. 1388 an die K. Z.

Ehepaar sucht Leerzimmer in Köslin oder Umgebung. Angebote u. Y. 1387 an die K. Z.

Ehepaar sucht 1½- oder 2-Zimmerwohnung in Köslin od. Umgebung. Angebote unter X. 1386 an die Kösliner Ztg.

Wohnungstausch. 5½-Zimmer-wohn. (Elisenstr.) gegen kleinere auch später zu tauschen ges. Angeb. unt. M. 1375 an die K. Z.

Auf dem Land gut bekannt!



Bei Riß- oder Schnittwunden und Abschürfungen beugt der Schnellverband Hansoplast-elastisch ernsteren Gefahren vor. Er hält die Wundränder klammerartig zusammen und trägt nicht auf.

hansa plast hilft heilen!

Männerchor-Gruppe II.

Das Singen in einem Laz. muß um 1 Woche verschoben werden, da Chorleiter erkrankt.

Karnath.

Verloren Portemonnaie mit Inh. v. Ratsapotheke bis Autohaltestelle Markt 13 Uhr, Auto bis Siedlung. Abzugeben geg. Belohnung im Fundbüro.

Verloren braun. Dam.-Lederhandschuh Danzigerstr. Abzugeben Danzigerstraße 61, I.

Tausche sonn. 2-Zimmerw., in gut. Zustand u. gut. Lage, geg. 3-Zimmerwohnung. Angeb. u. F. S. 185 an die Fil. der K. Z.

2½-Zimmerwohn. (20.-Miete) in Rogzow geg. gleiche od. größere in Köslin od. Rogzow ges. Angeb. u. W. 1385 an die K. Z.

Wohnungstausch. 3½ Zimmer-wohn. (Bahnhofstr.) gegen größere zu tauschen ges. Ang. unter L. 1374 an die K. Z.

Hochtragende Kuh verkauft **Ernst Vandrey, Wussecken.**

Jg. trag. Kuh u. 3 Pölke verkauft **Knop, Brückenkrug.**

Ferkel verkauft **Ewald Westhäusler, Eventin.**

3 gute Ferkel verkauft **Reinhold Krüger, Eventin.**

9 Bienenvölker umständehalber sof. abzugeben. **W. Kemtz, Kratzig, Köslin-Land, Telefon Kratzig 24.**

Wachs. Hoffund zu kauf. ges. Zu erfr. b. **Riehn, Neuetorstr. 1.**

Tausche guterh. H.-Fahrrad mit Dynamo u. Stiefel, Gr. 42, gegen **Teppich od. Pelzmantel.** Ang. u. F. T. 186 an die KZ.-Fil.

Heute, Mittwoch, den 4. Nov. 1942, um 20 Uhr, spielt in der Aula der Fürstin-Bismarck-Schule das

Ruth-Boche-Trio Leipzig

Violine — Cello — Flügel.

1. Werk 8 H-Dur Brahms,
2. Drei Solostücke für Cello und Klavier, Schumann.
3. Werk 63 d-moll

KAMMERLICHTSPIELE

Nur noch heute und morgen! — Heute: 15,00, 17,30 und 20,00 Uhr, morgen: 17,30 und 20,00 Uhr.

Abenteuer — Sensation!

Der Kosak und die Nachtigall

Spurlos verschwunden! Niemand weiß, wo die Verehrer der schönen Sängerin Starschenska sind. Sie verschwanden spurlos, ehe sie noch die entscheidende Herzensfrage stellen konnten. Nach Kairo, an den Nil, zu den Pyramiden der Pharaonen, nach Athen führt die Flucht der vielbewunderten Frau vor dem Militärattaché Gregor Ogolenski, mit dem sie verlobt war, von dem sie sich jetzt aber verraten glaubt. Rätsel über Rätsel tun sich in diesem hochdramatischen Liebesfilm auf.

Jarmila Novotna, Ivan Petrovich, Gerda Maurus, Alexa v. Porembsky, Rudolf Klein-Rogge, Rudolf Carl, Erich Fiedler, Siegfried Schürenberg, Herbert Hübner, Fritz Imhoff.

Vorher: Zwei ungleiche Schwestern in Franken und die neueste deutsche Wochenschau.

Den Kaufleuten in Stadt und Land zur Kenntnisnahme, daß wir nach Rücksprache mit dem Provinzial-Ernährungsamt, Stettin, als

Großhändler

zur Entgegennahme von Bezugsscheinen zur Spirituosen-zuteilung berechtigt sind.

Paul Risle, Hohetorstraße 10, Carl Bertinetti, Adolf-Hitler-Str. 1.

Laut Mitteilung des Provinzial-Ernährungsamtes Stettin sind wir für die bevorstehende

Spirituosen-Zuteilung als Großhändler

zugelassen.
Hoge & Wunsch, Köslin